



# Der Spiegel

für Kunst, Eleganz und Mode.

Dreizehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Sehung, außerhalb des Wasserthors), in C. Millers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

100.

Sonnabend, 12. Dezember.

1840.

## Schuldig oder nicht schuldig?

(Fortsetzung.)

„Was meinen Sie, Bécroy?“ sagte ich. „Treiben Sie nicht Ihr Spiel mit mir!“ — „Hören Sie mich an, mon ami, ich will Ihnen jetzt Alles erzählen.“

Ich gebe dem Leser hiermit den Haupt-Inhalt der Erzählung des Obris ten. Im Monat August des Jahres 1812, am Ende der blutigen Schlacht, welche zwischen den Franzosen und Russen bei Smolensk stattgefunden, als die retirirenden Kolonnen der russischen Armee das Schlachtfeld verlassen hatten, stand Bécroy, damals ein Gardegrenadier-Kapitän, mit einem Theil seines Regiments an dem Ende der Stadt, wo das Blutvergießen am größten gewesen, um die Verwundeten wegzuschaffen. Es war heinabe dunkel, und eine Menge Gesindel schlich auf dem Schlachtfelde umher, um zu plündern. Bécroy bemerkte zu seinem Erstaunen in einiger Entfernung einen Mann in Uniform eines französischen Lieutenants von der Linie, welcher auf dem Boden kniete und emsig beschäftigt war, einem der Getödteten die Taschen zu leeren. Bécroy war erstaunt und empört, eine so schändliche Handlung von einem Offizier begehen zu sehen.

Dieser war so eifrig mit dem Plündern beschäftigt, daß er nicht wahrnahm, wie man ihn beobachtete. Bécroy merkte sich ihn genau. Seine schlanke Gestalt, seine auffallenden Gesichtszüge! eine frische, noch blutende Wunde in der rechten Wange: alles dies vereinigte sich, ihm die Person des Bösewichts unvergeßlich zu machen. Hätte Bécroy in dem Augenblick Feuergewehr bei der Hand gehabt, so würde er ohne Bedenken nach ihm geschossen haben. Da er indes nur seinen Degen hatte und selbst am Beine verwundet war, so sah er sich außer Stand, den Ort schnell zu erreichen. Seine Soldaten waren in einiger Entfernung zerstreut. Als er laut zu rufen anfing, sprang der Plünderer, der seine Arbeit verrichtet zu haben schien, auf und lief von dem Theil des Schlachtfeldes hinweg. Bécroy rief seinen Leuten zu, ihn zu verfolgen; der Mann entkam jedoch seinen Verfolgern. Da diese aber Andern eine Beschreibung seiner Person gegeben hatten, so wurde er im Laufe der Nacht festgenommen und einer Wache in Gewahrsam gegeben. Es zeigte sich, daß dieser Mensch wirklich ein Lieutenant in der französischen Armee, Namens Antoine Leigen, war; daß er, obgleich noch sehr jung, nicht nur in dieser Schlacht tapfer gefochten und eine Wunde im Gesicht erhalten, sondern sich auch bei vielen früheren Gelegenheiten ausgezeichnet hatte. — Kapitän Bécroy's Zeugniß wäre so bestimmt und entscheidend gewesen, daß, wie unglaublich eine so schändliche Handlung bei einem französischen Offizier auch hätte erscheinen mögen, Leigen ohne Zweifel am folgenden Morgen würde erschossen worden sein, hätte er nicht noch in derselben Nacht in der, einer blutigen Schlacht folgenden Verwirrung die Flucht ergriffen. — Von der Zeit an hörte man nichts weiter von Leigen, obgleich in dieser Division der Armee viel von dem Vorfall gesprochen wurde, bis mein Freund in Eugène Lancreville's Person den Plünderer von Smolensk wiedererkannte.

Ich erzählte hierauf meinem Freunde ohne Bedenken, was sich in Monsieur de Méric's Hause zugetragen, und wovon ich Zeuge gewesen; und wir kamen Beide zu dem Schluß, Lancreville habe an dem Diebstahl Theil genommen, indem der Stenbe, welcher die Todten oder Sterbenden auf dem Schlachtfelde zu plündern vermögen, leicht ein verhärteter Räuber werden könne, der die Gesellschaft systematisch beraube. Wir hielten es deshalb für unsere Pflicht, Monsieur de Méric mit dem wahren Charakter des Schwindlers bekannt zu machen, dem er auf eine so unbefonnene Weise Zutritt in sein Haus gestattet, und nachher Maßregeln zu ergreifen, Lancreville den Händen der Polizei zu überliefern.

Wir begaben uns deshalb nach Monsieur de Méric's Hause, den wir wegen der langen, unerklärlichen Abwesenheit seines Sohnes in einiger Unruhe fanden. Ehe wir ihn von unserem Geschäft in Kenntniß setzten, theilte er uns mit, die Gend'armerie habe einen verdächtigen Menschen arretirt, der sich Pierre Brösse nenne. Beim ersten Verhör habe sich gezeigt, daß er bei dem in seinem Hause verübten Diebstahl theilhaftig sei.

Mein Freund, der Obrist, erzählte hierauf Monsieur de Méric seine Geschichte, und theilte ihm die Gründe mit, warum er glaube, daß Lancreville und Leigen ein und dieselbe Person seien, während ich durch einen Bericht über das, was ich in der Nacht, wo der Diebstahl verübt wurde, gesehen und gehört, den coup de grâce gab. Dies schien Monsieur de Méric sehr zu betrüben und in seinem Glauben wankend zu machen; dennoch war er nicht geneigt, Lancre-

ville,  
Wert  
gegen  
wir  
Wir  
ständig  
rac,  
aus  
verlie  
„Parl  
sehen

G

S

— M  
u. nin  
den,  
nehme  
nerals  
sein?  
für un  
tion;  
hen,  
große  
und i  
„Dthe  
den  
unfere  
gen, v  
des H  
Vorzü  
Mad.  
wir l  
me h  
auf ir  
Bühne  
te. Ni  
dessen  
nicht i  
Oper  
That,  
werden

villè's Schuld bestimmt einzuräumen, und wiewohl er keine Gründe zu seiner Vertbeidigung anzuführen wußte, bat er uns doch, keinen feindlichen Schritt gegen Lancreville zu thun, bevor er ihn gesehen. — Wir waren unschlüssig, ob wir diese Bitte abschlagen oder bewilligen sollten, als Lancreville selbst eintrat. Wir waren Alle überrascht; Lancreville allein blieb auf eine, unter diesen Umständen wunderbare Weise ruhig und kalt. Er wandte sich zu Monsieur de Mérac, und sagte: „Ich höre, Pierre Brèsse ist verhaftet. Sie müssen mir durchaus eine Privat-Unterredung von einigen Minuten bewilligen.“ — De Mérac verließ sogleich das Zimmer mit ihm. In ihrer Abwesenheit rief der Obrist aus: „Parbleu!“ die Unverschämtheit dieses Menschen übertrifft Alles, was ich je gesehen; und Monsieur de Mérac's Thorheit und Verblendung ist zu beklagen!“

(Beschluß folgt.)

## Ansichten. Urtheile. Ergebnisse.

### Theater.

Demestvar (1. Dez.) (Beschluß.)

— Noch einige Worte über die Oper, nimmer wollen wir so indiscret werden, dem Spiegel so viel Raum zu nehmen; aber wir versprachen ein General-Urtheil, und können wir kürzer sein? — Hr. Heim, erster Tenor, ist für uns wohl eine erwünschte Acquisition; doch glauben wir bemerkt zu haben, daß ihm seine Kehle nur durch große Anstrengung zu Gebote steht, und ihm eben deshalb (wie wir im „Dithello“ den Beweis hatten) leicht den Dienst versagt. Wir wissen aber unsere Verhältnisse gehörig zu würdigen, und setzen uns über diese Makel des Hrn. H. hinaus, da seine übrigen Vorzüge schätzenswerth sind. — Von Mad. Heim, erste Sängerin, müssen wir leider sagen, daß sie eine Stimme hatte, und wir zweifeln, daß sie auf irgend einer bedeutenden Provinz-Bühne noch mit Erfolg auftreten könnte. Nichtsdestoweniger erhält sie Beifall, dessen größter Theil aber, wenn wir nicht irren, durch das Ensemble der Oper hervorgerufen wird. Und in der That, was billig ist, muß gestanden werden: die Oper, die außer obigen, noch

so vorzügliche Glieder, wie die Hrn. Köcker, Saag, Hölzl besitzt (denen wir immerhin die Dem. Zimmer u. Hrn. Neudol als vielversprechende Talente anreihen) ist im Ganzen trefflich, und muß noch dem weniger bedachten Schauspieler die Herren Köcker, Saag und Hölzl zur Unterstützung abtreten. — Das Repertoire, die Regie und Dekorationen müssen wir loben; über Kleinigkeiten sehen wir hinweg. — Somit wollen wir schließen, und bemerken nur noch: daß wir das Gute recht gern anerkennen, ohne für die Mängel blind zu sein. Man sage uns doch ja nicht: „So etwas habt Ihr noch nicht gesehen!“ denn wir haben es allerdings, vielleicht noch Besseres. Sind wir doch nicht ganz in Scythien geboren, daß man unserm Verstand und Kunstsinne, auf den man uns doch bei Abonnements-Anzeigen aufmerksam macht, die obige Insulte zumuthen dürfe! Dixi.

34.

Szegedin. Sie wünschen, werthe Herr Redakteur, Erheblicheres als Theaterneuigkeiten? — vom Herzen gerne würde ich Ihnen derlei referiren, doch der Barometer unserer Tageskuriosa u. Stadtnovitäten zeigt schon seit lange auf 0. Bei unserem (entre nous soit dit) — ziemlich spießbürgerlichen

Leben und Treiben, bleibt das Theater der Brennpunkt aller Unterhaltung, und ist die Spindel, um die sich unsere Gesprächsflöckeln drehen. „Sie wünschen Erheblicheres als Theaterneugigkeiten?“ Soll ich Ihnen etwa erzählen, wie eine neukreirte, ein Jahr lang blühende israel. deutsche Hauptschule wieder aufgelöst wurde, u. was sie für Früchte getragen, da in den leeren Schulzimmern jetzt Getreide aufbewahrt wird! Soll ich Ihnen einen Fall melden, bei dem sehr Viele hochinteressirt waren — doch nein! dies gehört ins Merkantilische — kein Wort davon. — Also wieder vom lieben Theater!! Zwei Vorstellungen von Herold's „Zampa“ mißlangen gänzlich. Ein Hr. Kovacsy versuchte sich darin als Zampa und that unsern Ohren mit seinem unausgebürsteten, großschmiebischen Bierbasse unendlich wehe; doch wie? ich sagte Hr. Kovacsy habe einen Bass — da bitte ich tausendmal um Vergebung — Hr. Kovacsy hat weder eine Bass- noch Tenorstimme, er ist vollkommener Baritonist, d. h. er ist aller Töne bar. — Noch ein Mal erschien „Zampa“ auf den Brettern, aber diesmal mit ganz anderem Erfolge. Hr. Erkel, vom Vesther Nationaltheater, eröffnete gleichfalls in der Titelrolle den Cyklus seiner Gastspiele. Obzwar diese Parthie wohl seine schwächste sein dürfte, so fand er doch durch den Wohlklang seiner Stimme, und durch sein einfach natürliches Spiel, allgemeinen Beifall u. wurde gerufen. Gleich kräftig und beifällig wirkten Dem. Komlossy Pauline (Norma) und Hr. Havi (Alfonso) mit, welchem Letzteren ich jedoch eines freundschaftlichst rathen würde, nämlich: sein „telegraphisches Händenspiel“ abzustellen. — Unser Trauer-, Schau- und Lustspiel ist bis jetzt nicht am besten bestellt; wir besitzen zwar in Demois. Ida Komlossy, dem erklärten

Liebling des Publikums, einen Schatz für das Fach der naiven Parthien, doch mit dem Helben-, Liebhaber- und Anstands-fach, in generis masculino et feminino, da hat es noch ziemlichen Anstand. Bei der bekannten rastlosen Thätigkeit unseres Theaterdirektors ist jedoch zu hoffen, daß diese Lücken bald ausgefüllt werden.  
D.....

### Literatur.

Literarisches Portfolio. Es war voraus zu sehen, daß der Lafarge'sche Prozeß nicht nur der Chemie und Kriminal-Justiz, sondern auch der Kriminal-Novellistik reichliche Ausbeute gewähren und sie zu erneuten Bestrebungen anregen würde. So haben denn bereits auch zwei Literaten, J. Chow-nig und A. Patuzzi, gleichzeitig Romane geliefert, deren Heldin Madame Lafarge ist. Auf einer der Bühnen Londons schritt sie sogar, dem Vernehmen nach, schon über die Bretter, und es ist nicht abzusehen, wie viel des geistigen und wässerigen Akten-Extrakts uns noch geboten wird. — Goethe hat vom seligen Cotta an Ehrenfeld für seine Werke nicht weniger als eine halbe Million Gulden bezogen; für die neuen Ausgaben hat der Sohn Cotta's gleichfalls erkleckliche Summen gezahlt. Herr Geheimderath von Goethe waren sehr reich geworden, u. nun muthen die Leute in Weimar, es stehe dem deutschen Publikum zu, Geld auszugeben, um Goethe's Haus als Reliquie anzukaufen! — Der alte Arndt erzählt von Goethe, daß er 1813 in Schlesien vor jedem sechszehnjährigen Lieutenant, wenn derselbe von Adel war, Krazfüße machte, als sei er, Hr. Geheimderath von Goethe, ein Lakai. Er benahm sich überhaupt wie eine Bedientennatur (?). — Nächstens werden die nachgelassenen Gedichte

der,  
fann  
ersch  
„D  
Jah  
teru  
schei  
werd  
„V  
tav  
te ü  
Lebe  
Pra  
Beil  
—  
burg  
gedr  
ten.  
schaf  
reite  
schen  
berei  
stimm  
Ruf  
sezun  
Die  
währ  
men  
gen  
der v  
belief

P  
nach  
einem  
Komp  
ist. P  
200 A  
soll,  
Schil  
Dime  
gen P  
fil pr  
kung

ber, durch ihr tragisches Schicksal so bekannt gewordenen Lady Flora Hastings, erscheinen. — Die schätzbare Zeitschrift: „*Dst u. West*“ in Prag erhält vom Jahre 1841 an eine bedeutende Erweiterung. Zu den wöchentlich zweimal erscheinenden Blättern in Royal-Quart werden nämlich, unter dem Titel: „*Vrag*“ regelmäßige Beilagen in Oktav gegeben, welche vollständige Berichte über Kunst, Industrie und soziales Leben in Böhmen und insbesondere der Prager Bühne enthalten sollen. Diese Beilagen erscheinen wöchentlich vier Mal. — Die kaiserliche Bibliothek in Petersburg enthält jetzt 427,778 Bände gedruckter Werke u. 17,241 Handschriften. Die dortige Akademie der Wissenschaften beschäftigt sich mit der vorbereitenden Herausgabe eines neuen russischen Wörterbuches. Die Kommission hat bereits 37,439 Wörter geprüft und bestimmt. Im Jahre 1839 erschienen in Rußland 813 Originalwerke, 73 Uebersetzungen und 53 periodische Schriften. Die schönwissenschaftliche Literatur hat während der letzten 4 Jahre abgenommen, die gelehrte und praktische dagegen an Zuwachs gewonnen. Die Zahl der vom Auslande eingeführten Bände belief sich auf 585,000.

### Mignon-Beitrag.

Paris. Auf dem Wege von Rouen nach Neuilly wird Napoleons Asche mit einem Leichenmarsche begleitet, dessen Komposition Herrn Halevy übertragen ist. Für diese Musik, die von 150 bis 200 Militärmuskeln ausgeführt werden soll, hat der Instrumentenmacher Herr Schütz 30 Trompeten von kollossaler Dimension bauen lassen, die seit einigen Tagen im Konservatorium der Musik probirt werden und eine große Wirkung hervorbringen sollen. Von Neuilly

nach der Invalidenkirche wird ein anderer Trauermarsch ausgeführt, den Herr Huber komponirt.

Breslau. Das große Loos, welches in der letzten Ziehung nach Breslau bei Schreiber, in neun Ziehungen zum fünften Male, fiel, ist unter eine Menge armer Leute vertheilt worden: ein Paar Nachtwächter, ein Schuhmacher-Meister mit seinem Gesellen, eine in Breslau durch ihr Embonpoint allgemein bekannte Hölzerfrau, mehrere Krankenwärter, Tagelöhner und ein Hausknecht sind die Glücklichen. Letzterer ward aber dadurch im höchsten Grade unglücklich. Als armer Hausknecht spielte er nur für 15 Sgr., die er zu jeder Klasse dem Inhaber des Looses durch seine Frau schickte. Als er nun von dem Gewinn seiner Nummer hörte, lief er sogleich zu dem Inhaber des Looses, um sich von der Wahrheit zu überzeugen, und er sich zugleich erkundigte, wie viel er auf seinen Theil bekomme, erstaunte er nicht wenig, zu hören, daß seine Frau jedes Mal nur 9 Sgr. gebracht habe. Wüthend rannte er nach Hause, fragte seine Frau, ob sie wirklich stets nur 9 Sgr. abgebracht und was sie mit dem Uebrigen gemacht, und da diese erwiderte es sei ihr bei ihrer Armuth zu viel für's Spiel vorgekommen und sie habe für die 6 Sgr. jedes Mal ihren Kindern etwas gekauft, ergriff er ein Stiefelholz und schlug so rasend auf die Arme los, daß sie todt auf den Boden stürzte. Auf ihr jämmerliches Geschrei waren mehrere Nachbarn gekommen, jedoch zu spät, herbeigeeilt. Durch ärztliche Hilfe wurde die Frau zwar noch einmal in's Leben zurückgerufen, starb aber einige Tage später. Der Mann ist in Gewahrsam gebracht, und zwei kleine Kinder sind bei einer Frau in Kost gegeben.

Madrid. Hier wollten neulich einige Mitglieder der Oper einen Jour-

nalisten, der über den Vortrag des Cien von ihnen Ungünstiges geschrieben hatte, mißhandeln. Darin liegt nichts Spanisches, wird man sagen, dergleichen geschieht auch anderwärts. Einige Tage später las man in den Madrider Blättern folgende Erklärung: „Ich verkenne und verkannte nie, daß dem Publikum und der Presse das Recht zugeht, über das Verdienst eines Künstlers zu richten, und bloß ein Moment der Verblendung konnte mich vergessen lassen. Ich bin diese Genugthuung dem Autor des Artikels in oc. und dem Publikum schuldig, welches meine Bemühungen stets mit so viel Wohlwollen aufnahm, und ich gebe sie freiwillig in der Ueberzeugung, daß der Mensch nie ehrenwerther handelt, als wenn er einen unfreiwillig begangenen Fehler wieder gut macht. Joaquin Meguer.“ Das klingt allerdings etwas spanisch, solche Selbsterkenntniß u. Besserung wird nicht allerwärts gefunden.

**Breslau.** Man streitet sich jetzt in „Schlesischer Chronik“ darüber: ob die Seminaristen und Gymnasten gebuzt oder gesiet werden sollen. Man will gegen das bisherige „Sie“ das trauliche „Du“. Aber die Leute von 19 bis 25 Jahren wollen schon mehr sein als ein einziges Du, sie wollen jeder Einzelne Mehrere in der dritten Person sein, also: Sie! Ausbilfweise braucht man das versöhnende „Wir“. Da ist der Lehrer auch alle Mal dabei, und man gewinnt Zeit, sich noch später zu orientiren als bei der orientalischen Frage.

**Memeln.** In Nr. 70 des hiesigen Wochenblattes d. J. lesen wir folgende Entbindungs-Anzeige: Gestern am Morgen um 4 Uhr wurde meine liebe Frau von einem gesunden Mädchen, und ich von meiner Angst, und zwar totaliter zum fünften Male, Beide glücklich entbunden. Wir alle Drei befinden uns,

den Umständen nach, wohl. Diese Anzeige allen unsern guten Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung. Condolence verboten!

Memel, den 1. Sept. 1840,  
Der Johann David Lanckowski.  
Die Johanna Leopoldine Lanckowska.  
Das neugeborne Kind (N. N.) Lanckowska.

Etwas von Allem. Zwischen den Preisrichtern der Carl'schen Stüke in Wien hat sich eine kleine Reibung entwickelt, die etwas empfindliche Erklärungen herbeiführte. Jeder will isolirt dastehen u. Niemand will eine (unserer Meinung nach, leicht zu rechtfertigende u. im Schweiße des Angesichtes wohlverdiente) Remuneration für ihre Mühe waltung von Karl annehmen haben. Die ganze Schuld dieses Zerwürfnisses mag wohl an dem Preisaussteller selbst liegen. — Als einst die Dichterin Kar sch in von Friedrich dem Großen eine Belohnung von 20 Thaler erhielt, sandte sie dieselben mit folgenden Verslein zurück:

„Zwanzig Thaler sind zu wenig,  
Zwanzig Thaler sind kein Glück;  
Zwanzig Thaler gibt kein König,  
Darum send' ich sie zurück.“

Daß Friedrich die Gabe verbesserte, ist leicht zu denken. — Die Wiener Gasthaus-Kapellmeister kündigen jetzt immer öffentlich an, daß sie Musikstücke erster Gattung zur Aufführung bringen. Damit wollen sie eigentlich anzeigen, daß das Reich der Walzer zu Ende und Bellini u. Donizetti an der Tagesordnung seien, das nennen denn diese Herren Ernst. — Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst. — D bleibt bei Cuern Walzern! — Ein Mainzer Blatt sagt: „Halm's „Grisebidie“, die uns oft genug gepeinigt hat, ist nun auch nach England gewandert u. macht, wie solche Blender gewöhnlich, vorübergehendes Glück auf den englischen Bühnen. Kö-

nig  
Kot  
was  
te C  
gar  
er,  
de.  
Gei  
che  
wir  
Kon  
nige  
dur  
affen  
Lich  
The  
konm  
—  
spen  
Unfu  
edelr  
rich  
mand  
verit  
an.  
und  
mirs  
zen  
Unfel  
— B  
die U  
desan  
nenna  
und r  
Leid

F  
gibt's t  
stroy,  
dem p  
machte  
bei den  
wohlbe  
und w  
den ich  
es sich  
Mal e  
sind do

nig Artus spielt ohnehin darin eine Rolle und gibt dem Stücke deshalb etwas Nationales.“ — Ernst, der berühmte Geigenvirtuose, gab kürzlich in Stuttgart ein sehr besuchtes Konzert, in dem er, sechs oder sieben Mal gerufen wurde. Er mag auch sein halbes Leben mit Geigen zugebracht haben, um eine solche Fertigkeit zu erlangen. Thalberg wird dort erwartet und wird auch ein Konzert geben. — London war seit einigen Tagen so dicht in einen fast undurchdringlichen Nebel gehüllt, daß in allen Häusern den ganzen Tag über Licht gebrannt werden mußte. Die Themesschiffahrt war unterbrochen; man konnte kaum einige Schritte weit sehen. — In der Vendée treiben die widerspendigen Republikanten neuerdings ihren Unfug; neulich preßten sie einem Landadelmann Kontribution im Namen Heinrich des Fünften ab. — In der Normandie richten die Wölfe, aber ächte, veritabile Wölfe, große Verheerungen an. — Durch Dampfapparate reinigt und wäscht man jetzt in Paris Caschemir, Seidenstoffe, Sammet und Spitzen so vortrefflich, daß sie ganz das Ansehen der Neuheit wieder erhalten. — Bei einem hohen Patienten waren die Aerzte zweifelhaft, wie sie die Todesanzeige stellen und die Krankheit benennen sollten. Endlich einigten sie sich und nannten dieselbe: namenlose Leiden.

### Fokal-Beitrag.

**Theatralisches.** „Begen Thorheit gibt's kein Mittel“, Poffe in 3 Akte. von Nestroy, ward am 8. d. zum ersten Male auf dem Pesther deutschen Theatre gegeben, und machte mit ihren schlechten Wortspielen und bei den Haaren herbeigezogenen Wizen den wohlbesetzten Gallerien dennoch viele Freude, und wir können sagen, obwohl das Stück zu den schwächsten Arbeiten Nestroy's gehört, es sich dennoch auf dem Repertoire ein Paar Mal erhalten wird; denn schlechte Späße sind doch auch Späße und werden oft mehr

als die guten begriffen. — In drei Lebensabschnitten wird uns hier die Laufbahn eines Thoren vorgeführt, der sein Geld verspielt und von Weibern zum Narren gehalten wird, was aber oft auch schon manchem geschiedten Manne widerfahren ist. Also auch in der Handlung nichts Neues. Drollereien kommen allerdings vor; auch gute Couplets und ein wiefames Quodlibet, was im Vereine mit dem hevelischen Spiele und der aufgeweckten Laune der H. S. Rott und Gäde, dem Dpuß sehr wohl zu Statten kam. — r.

— Die ausgezeichnete Sängerin Mad. Lehmann verläßt demnächst unsere Bühne und solat einem ehrenvollen Rufe nach Mannheim und Mainz, von wo sie sich zum deutschen Theater in London begibt.

— Von dem geschätzten Literaten Herrn Ad. v. Frankenburg erscheint nächstens auf der Dfner Bühne eine neue Poffe, betitelt: „Das verlorengegangene Eheweib“. Die Musik ist von Szerdahelyi.

— **Benefiz.** (Dfen.) Zur Einnahme des verdienstvollen u. beliebten Schauspielers Hen. Fröhlich wird Montag, den 14. d., zum ersten Male gegeben: „Der Invalide, oder: die Folgen einer Mißheirath“, Lustsp. in 4 Akte. aus dem Französischen von Castelli. Das Stück ist sehr werthvoll und der brave Benefiziant dürfte sich einer ausgezeichneten Theilnahme erfreuen.

— **Literarisches.** In der mit rühmlichem Eifer wirkenden Hedenast'schen Verlagsbuchhandlung in Pesth erscheint demnächst ein neuer historischer Roman von unserm vaterländischen Dichter Baron von Jozika, betitelt: „Zrinyi“.

— **Musikalisches.** Die ausgezeichneten Virtuosen Alex. Jecsa und Peter Moralt gaben am 10. d. ein zweites Konzert im Pesther Redoutensale, wobei sie abermals in allen ausgeführten Piecen ihre hohe und seltene Virtuosität bezeugten und stürmischen Applaus ernteten.

— Die Familie Lewy gab am 9. d. auch ein Konzert im Dfner Theatre u. enthielt auch das dortige gewählte Publikum zu ungewöhnlichen Beifallsbezeugungen. Der kleine Wunderknabe Richard, der auf seinem Horn ein Improrompt über Motive aus der Oper „die Puritaner“ vortrug, gewann sich auch hier alle Herzen. Nicht nur bewun-

derte man sein fertiges, vollendetes Spiel, seine Kraft und Ausdauer, sondern auch das tiefe Gemüth, das aus seinem kleinen Herzen so überströmend quoll. Der rauschendste Applaus lohnte den kleinen Virtuosen. — Carl Levy trug eine selbst komponirte artige Fantasie über Motive aus der Oper „Lucrezia Borgia“ mit kräftigem Anschlag, großer Behendigkeit auf dem Piano vor, u. erwarb sich durch sein geschmackvolles Spiel lebhafteste Theilnahme. — Die überaus liebenswürdige Sarcenistin Melanie spielte Romenzen und Märchen auf ihrem vortrefflichen Instrumente mit einer Hartheit u. einem kunstvollen Vortrag, daß Alles in die angenehmste Ueberraschung versetzt wurde. — Zum Schlusse ließen sich die drei jungen Künstler in einem Ensemble hören, das die beste Wirkung hervorbrachte. — Der Hervorrufungen gab es viele, und das Auditorium verließ höchst befriedigt das Haus. D.

— Morgen, Sonntag, gibt der berühmte Violoncellist Herr Joseph Wert, k. k. Kammervirtuose etc. etc., ein zweites Konzert im Redoutensaal, worauf wir alle Kunstfreunde aufmerksam machen, da ein solcher Kunstgenuss nicht sobald sich darbieten dürfte. Billette zu nummerirten Sizen sind in der Joseph Wagner'schen Kunst- u. Musikalienhandlung am Servitenplatz in Pesth zu haben.

Amerikanische Schreibmethode. Es ist bekannt, welche Fortschritte diese neue höchst merkwürdige Erfindung machte, und wie schnell dadurch des Schreibens gänzlich Untundige, oder mit einer schlechten Handschrift Begabte zu einer schönen, reinen Handschrift gelangen. Wer nun von dieser neuen Methode profitieren will, dem empfehlen wir Hrn. Popper, vormals Gehilfe, des in seiner Art so ausgezeichneten Hrn. Pinkas in Wien, jetzt wohnhaft in der Königsgasse, Nr. 574, im Hause „zur schwarzen Kaze“, im 3. Stof, der bereits, laut vor uns liegenden Proben, viele Schüler mit dem glücklichsten Erfolge unterrichtete.

Eine Wanderung von Ofen nach Pesth über Agam. Wir haben in unserm lit. Portfolio, im Spiegel Nr. 93, das interessante Werk: „Ungarn, durchreiset,

beurtheilt u. beschrieben“ von J. G. Esner, besprochen, und der in Agam erscheinenden „Croacia“ geschief Urtheil so sehr, daß sie es wörtlich nachdruckte, ohne jedoch das Wörtchen „Spiegel“, oder auch nur „Sp.“ darunter zu setzen, was gewiß senst nicht die Art und Weise dieses empfehlenswerthen Warkes ist. — Aber das würden wir nicht erwähnt haben, da uns dergleichen kollegialische Freundschaftszeugungen fast täglich wiederfahren, und wir in dieser Hinsicht gar nicht empfindlich sind. Allein nur als Curiosum verdient es erwähnt zu werden, daß dieses Urtheil, das auch dem Pesther Tageblatte gefallen hat, in demselben aus der Croacia abgedruckt und diese als Quelle genannt wurde. Saphir in Wien sagt: „Das Rutschnappler Wochenblatt bin ich“; so erlaube man doch dem Spiegel diesmal auch zu sagen: „Die Croacia bin ich!“ Aber darum soll der europäische Friede nicht gestört werden.

Ofen. Ich fühle mich verpflichtet, dem verehrten Publikum ebenfalls anzudeuten, daß die im „Pesther Tageblatt“ bereits angekündigte von mir neu verfaßte Poëse: „Die schlimmen Frauen, oder: Der Aufsehr im Riesengebirge“ für diesmal nicht als meine Einnahme zur Aufführung gelangt, sondern das neue effektreiche Drama: „Wertheld Schwarz, Erfinder des Schießpulvers“ von J. Augener, und zwar Sonnabend, den 19. d. M.

Wilh. Grau,  
Mitglied des k. k. Theaters.

### Beilage.

Victoria, Herzogin von Nemours. Wir liefern heute das wohlgetroffene Portrait einer hohen liebenswürdigen Person, die in Frankreich hochverehret wird und auch unserm Vaterlande sehr nahe steht. Victoria, die Gemahlin des Herzogs von Nemours, zweiten Sohnes des Königs der Franzosen, Ludwig Philipp, ist die Tochter des Herzogs Ferdinand v. Sachsen-Coburg und mütterlicher Seits eine Enkelin des am 27. Juni 1826 verstorbenen Fürsten Franz Joseph von Kohary, königl. ungar. Hofkanzler etc. etc. — Die junge Herzogin ist am 14. Febr. 1822 geboren.